

## Hochschulausbildung von Konservatorinnen-Restauratoren in der Schweiz

**Konservatorinnen-Restauratoren dokumentieren und erhalten Kunst und Kulturgut mit dem Ziel, den Werken ein möglichst langes, möglichst unbeschädigtes Überdauern zu erlauben. Sie sichern unmittelbar den materiellen Fundus unseres kulturellen Gedächtnisses und erfüllen damit eine gesellschaftlich hochrelevante Aufgabe.**

Auch wenn zuweilen eher die konservatorisch-restauratorische Intervention an Werken (und deren Umgebung) das breitere öffentliche Interesse zu erregen vermag: Voraussetzung dafür ist immer die fundierte, breit abgestützte Voruntersuchung am Objekt und die der Massnahme vorangehende, konzeptionelle Arbeit. Oder anders ausgedrückt: Gerade wenn die Konservierung-Restauration als gesellschaftlich relevante Aufgabe verstanden werden soll, dürfen ihre Vorgehensweisen nicht auf privatem Geschmack oder nur individuell gültigen Projektionen und Interpretationen beruhen, sondern müssen entsprechend sorgfältig vorbereitet und inhaltlich abgestützt werden. Wo das Einzelobjekt und seine Bedeutung tatsächlich im Vordergrund stehen, sind rezeptbasiertes Vorgehen und ideologisch motivierte Sichtweisen keine geeigneten Grundlagen.

### **Beruf und Anspruch**

Die Untersuchung der zu erhaltenden Werke und die darauf basierende Konzeption von Massnahmen sind aufgrund der geschilderten hohen Ansprüche ein inhärent multi- und interdisziplinärer Prozess, der neben technisch-naturwissenschaftlichen insbesondere auch geisteswissenschaftliche Sicht- und Vorgehensweisen einschliesst. Ein genauso



*Untersuchung an einem grossformatigen Holzschnitt.*

umfangreiches wie präzises Wissen um Werkstoffe und Techniken bildet eine konservatorisch-restauratorische Kernkompetenz. In den relevanten berufspolitischen Definitionen (beispielsweise von der European Confederation of Conservator-Restorers' Organisations ECCO) ist heute die Hochschulausbildung für angehende Konservatorinnen-Restauratoren eine unentbehrliche Voraussetzung umfassender Qualifikation im Fachgebiet.

Hinzu kommt ein weiteres Spezifikum des Berufs: Konservatorinnen-Restauratoren führen Massnahmen über weite Strecken selbst durch. Dies erfordert manuelles Geschick und handwerkliche Fertigkeiten genauso wie gute Beobachtungs- und Auffassungsgabe. Das macht eine praktische, möglichst handwerkliche Grundausbildung zur idealen Studiovoraussetzung und gleichzeitig einen sehr hohen Praxisanteil während des Studiums zur Notwendigkeit. Zudem

müssen die Hochschulen mit den handwerklichen Ausbildungsgängen in Hinsicht auf deren tradierte Kompetenz bei der Umsetzung historischer Techniken so eng wie möglich zusammenarbeiten. Handwerkliche und wissenschaftliche Kompetenz sind in der Konservierung-Restauration keine Antagonismen sondern sind synergetisch zu nutzen. Der synergetische Effekt reflektierter, eigener konservatorisch-restauratorischer Praxis lässt sich allerdings nicht durch Verteilung dieser Kompetenzen auf unterschiedliche Akteure am Werk erreichen.

### **Wissenschaftliche und praxisorientierte Ausbildung**

Auf dieser Basis bauen an den Schweizer Hochschulen ganz unterschiedliche Sparten der Konservierung-Restauration, so genannte Vertiefungen auf. In der zeitlich und inhaltlich grossen, fachlichen Spanne von der Erhaltung archäologisch

relevanter Substanz bis beispielsweise zur Sicherung zeitgenössischer webbasierter Kunst, sind eine Vielzahl genauso unterschiedlicher wie spezifischer Fähigkeiten und Kenntnisse nötig.

Das praxisbezogene Studium liefert die geeignete Basis für den anspruchsvollen Beruf. Heute gliedert es sich in einen dreijährigen Bachelor- (180 ECTS Credits) und einen zweijährigen Masterzyklus (120 ECTS Credits). Der Schweizer Berufsverband SKR und der Dachverband der europäischen Berufsverbände ECCO attestieren allerdings gemäss europaweit vereinbarten Berufsbeschreibungen einzig dem Masterabschluss in Konservierung und Restauration die uneingeschränkte Berufsbefähigung. Bachelors in Konservierung arbeiten unter der Anleitung von Konservatorinnen-Restauratoren mit Masterabschluss.

Das primäre Ausbildungsziel – die Befähigung zur qualifizierten Erhaltung von Kunst und Kulturgut – kennt bei aller Vielfältigkeit prinzipiell zwei Hauptbereiche. Ausgebildete Konservatorinnen-Restauratoren sind zum einen in der Schadensprävention tätig. Dabei gestalten sie das Umfeld der Werke – beispielsweise in Hinsicht auf Lagerung, Präsentation, Handhabung und Transport – so günstig, dass diese so wenig Schaden wie nur möglich nehmen. Auf dieses Tätigkeitsfeld wird während der Bachelorausbildung besonderen Wert gelegt. Einen Schwerpunkt der Masterausbildung bilden dagegen konzeptionelle Aspekte und kurative Massnahmen bis hin zur Restaurierung. Damit sind komplexere Eingriffe am Objekt gemeint, die ebenfalls seiner Erhaltung und allenfalls zusätzlich seiner besseren Verständlichkeit dienen.

## Studieninhalte

Die Studieninhalte vermitteln nicht nur genaue Kenntnisse zu Werkstoffen und Techniken (Chemie, Physik, Material- und Werkstoffwissenschaften, Technikgeschichte, etc.) sowie manuelle und analytische Fähigkeiten, sondern auch fundiertes kunst- und kulturhistorisches Wissen: Bedingung für die angemessene Massnahme ist ein tiefgehendes Verständnis der materiellen und der expressiven Komplexität der zu erhaltenden Werke, Oberflächen, Materialien oder Medien. Theoretische Kenntnisse werden dabei in Vorlesungen und Seminaren vermittelt, die praktische Arbeit wird in Ateliers und an originalen Werken geleistet. Externe Praktika gewähren den Studierenden schon während des Studiums Einblick in die Realität des

Marktes. Ein Praxisanteil von 50% sowie die bewusste Integration von Theorie und Praxis sind wesentliche Parameter der Ausbildung. Das Masterstudium legt zusätzlich Wert auf Forschung und Methodenentwicklung. Berufstätige in der Konservierung-Restaurierung können es berufsbegleitend absolvieren.

## Strukturen und Anbieter

Die Schweizer Ausbildung in Konservierung und Restaurierung blickt heute auf eine 30-jährige Geschichte zurück und gilt als eine der renommiertesten in Europa. Anlässlich der Bologna-Reform haben 2005 alle vier Schweizer Anbieter von Hochschulausbildungen in Konservierung-Restaurierung ihre Kompetenzen im Swiss Conservation-Restoration Campus gebündelt und gemeinsam aktualisierte

Studienprofile erarbeitet. Alle Anbieter sind Vollmitglieder des European Network for Conservation-Restoration und erfüllen damit die strengsten europäischen Qualitätsanforderungen. Unterrichtet wird – je nach Hochschulstandort – in Deutsch, Französisch oder Italienisch. Neben der offiziellen Unterrichtssprache können sich die Studierenden auch in einer anderen Landessprache oder in Englisch ausdrücken. Ein Teilzeitstudium ist ohne weiteres möglich und wird auch durch die intensiv genutzte, für alle Studierenden jederzeit zugängliche Blended Teaching Plattform unterstützt.

BA: Die ersten beiden Jahre des Bachelorzyklus sind als koordiniertes Curriculum aller Hochschulen im Campus angelegt. Im dritten Ausbildungsjahr erfolgt eine erste

Spezialisierung in einer fachlichen Vertiefungsrichtung. Diese Spezialisierungsmöglichkeiten sind auf die Standorte Bern, Riggisberg, Lugano und La Chaux-de-Fonds verteilt (siehe Tabelle).

MA: Die im Herbst 2008 startenden Masterstudiengänge widmen sich ganz der weiteren Spezialisierung. Aus diesem Grund ist ein BA in Konservierung oder Konservierung-Restaurierung eine der Eintrittsvoraussetzungen. Für Absolventinnen der bisherigen, vierjährigen Diplomstudiengänge in Konservierung-Restaurierung besteht die Möglichkeit, im Rahmen eines Masterstudiums geeignete und über die heutige BA-Ausbildung hinausgehende Elemente des Diplomstudiums für den MA anerkennen zu lassen.



Austausch einer Plexiglas-Linse an einem lichtkinetischen Objekt aus den 70er-Jahren.



Restauration eines Tafelbildes.

Das letzte Bachelorjahr und der Masterzyklus nutzen intensiv die spezifischen und auch im europäischen Quervergleich ausgezeichneten Infrastrukturen der Standorte und die langjährig etablierte, optimale Einbindung der Hochschulen in ihr jeweiliges kulturelles und wirtschaftliches Umfeld. Die Studierenden gestalten ihr fachliches Profil aus einer Vielzahl angebotener Kurse mit. Die abgestimmte Modularität des Programms und ein koordinierter Zeitplan unterstützen dabei die Mobilität der Studierenden im Campus.

Zusammenfassend lässt sich aus heutiger Sicht sagen, dass es in der Schweizer Hochschulausbildung im Bereich Konservierung-Restauration gelungen ist, die immer wieder zitierten Vorteile der Bolognareform zu nutzen. Selbstverständlich waren und sind sich die Hochschulen auch der Nachteile und potentiellen Gefahren bewusst. Grosse, dankenswerte und letztlich auch wirksame Unterstützung erhielten die Ausbildungsinstitutionen aus der Fachwelt, als Ende 2007 die Gefahr bestand, dass

in der Schweiz keine Masterausbildung in Konservierung-Restauration hätte starten können und damit die Ausbildung faktisch auf einen dreijährigen Rumpf beschnitten worden wäre. Alle sind froh, im Herbst 2008 den heutigen Studierenden den Übertritt in ein zweijähriges Masterstudium ermöglichen zu können. Dass Ausbildungsjahre angesichts der immer hektischer organisierten Jagd nach «Bildungspunkten» und angesichts in scheinbar handliche Portionen verpackter Inhalte nicht verlorene, sondern gewonnene Jahre sind, dass kritische Reflexion nicht im Gegensatz zu geforderter Effizienz steht, muss vorderhand den entsprechend vorkonditionierten Studierenden genauso geduldig erklärt werden wie den politisch Verantwortlichen im Bildungssektor. *Stefan Wuelfert*

Swiss Conservation-Restoration Campus:

[www.swiss-crc.ch](http://www.swiss-crc.ch)

European Network for Conservation-Restoration:

[www.encore-edu.org](http://www.encore-edu.org)

#### «Bologna»

Zusammen mit weiteren 29 europäischen Staaten hat sich die Schweiz 1999 anlässlich eines Bildungsministertreffens in Bologna verpflichtet, ihr Hochschulwesen bis 2010 zu restrukturieren. Drei Nachfolgekonferenzen (Prag 2001, Berlin 2003, Bergen 2005) konkretisierten die «Bologna»-Hochschulreformen weiter.

U.a. soll die erhöhte Transparenz der nach Bologna reorganisierten Curricula der Erleichterung der Mobilität der Studierenden dienen. Typisch sind ein zweistufiges Studiensystem (Bachelor- und Mastercurriculum) und die Bewertung der modularisierten Studieneinheiten durch ein Leistungspunktesystem, das European Credit Transfer System (ECTS). Ein ECTS-Kreditpunkt entspricht dabei einem erwarteten studentischen Arbeitsaufwand von 30 Stunden.

Über Sinn und Unsinn dieser Reform, über die politischen Hintergründe und über den bisherigen Erfolg bzw. Misserfolg besteht keine Einigkeit. An den Hochschulen selbst überwiegen bislang die kritischen Stimmen.

#### Standorte und angebotene Vertiefungen in Konservierung und Restauration

##### Berner Fachhochschule, Hochschule der Künste Bern (HKB.BFH), Bern:

- Architektur, Ausstattung und Möbel
- Gemälde und Skulptur
- Grafik, Schriftgut und Fotografie
- Moderne Materialien und Medien

##### Werner Abegg Stiftung, Riggisberg (in Kooperation mit der HKB):

- Textilien

##### Haute Ecole Spécialisée de Suisse occidentale (HES-SO),

##### Haute école d'arts appliqués Arc, La Chaux-de-Fonds:

- Archéologie-ethnographie
- Objets scientifiques, techniques et horlogers

##### Scuola Universitaria Professionale (SUPSI),

##### Dipartimento Ambiente Costruzioni e Design, Lugano:

- Dipinti murali, stucco e superfici lapidee